



„Dann weißt du, was Liebe ist . . .
Glücklich Verliebte kennen die Liebe
nicht . . . Aber es ist gleichgültig, ich will
es dir erzählen.“ Sie stemmte die Ell-
bogen auf den Tisch und stützte das Kinn
auf ihre mageren Handgelenke. So saß sie,
ohne sich zu bewegen, und sah mich an.
„Es ist gerade zwei Jahre her. Ich habe
Charles am Tage Mardi-Gras kennenge-
lernt. Ich ging als Pierrette und trug eine
schwarze Maske vor dem Gesicht. Ich war
meinem Vater fortgelaufen, um mich ein
bißchen zu amüsieren. Es ist langweilig, die
ganzen Abende bei einem Greis zu sitzen
und ihm die Zeitung vorzulesen; ich zog
vor, durch die Straßen zu laufen. Meine
Freundinnen taten dasselbe. Ich nähte in
einem Modesalon. Nun, wir bewarfen uns
mit Konfetti. Ich sprach Dummheiten und
lachte.

Dann traf ich Marie und ihre zwei Be-
gleiter, zwei junge Leute. Sie zog sich
besser an als die andern, da sie mit ihren
Kavalieren ‚fertig wurde‘. Sie hatte immer
Geld. Sie sagte: ‚Wenn du willst, werde
ich dich mit dem Schwarzen bekannt
machen. Du gefällst ihm. Er heißt
Charles.‘

Nun, wir wurden bekannt. Daran war ja
nichts Schlimmes. Aber er bezauberte mich
sofort durch seine Stimme, seine Manieren.
Er benahm sich sehr korrekt, hielt seine
Hände im Zaum.

Lieber Himmel, die Liebe kommt sehr
schnell. Ich war auch erst siebzehn! Wir
tranken Wein, dann einige Liköre . . .
Und dann bat Charles so. Er hatte mein

Gesicht noch nicht gesehen — ich nahm
die Maske nicht ab — aber er sagte, daß
er mir schon früher begegnet sei und daß
er alles darum geben würde, mein Gesicht
noch einmal zu sehen. Ich war ganz mit
Konfetti überschüttet, aber die Passanten
hörten nicht auf, mich zu bewerfen. ‚Man
wird Sie bald nicht mehr sehen‘, sagte
Charles. ‚Wollen wir nicht hinaufgehen,
damit Mademoiselle sich ein wenig in
Ordnung bringt? Ich glaube, das Konfetti
stört Sie.‘

Er hatte recht. Das Konfetti war mir
unter das Kostüm geraten und kitzelte
mich überall. Ich schwankte noch. Ich
war noch nie in einem Séparé gewesen.
Aber Maria lachte mich aus, und wir
gingen hinauf.

Maria und ihr Freund verschwanden in
dem Séparé daneben. Wir blieben zu
zweien. Ich stand vor dem Spiegel. Char-
les stand hinter mir. Plötzlich riß er mir
die Maske ab und küßte mich direkt auf
die Lippen. Ich sprang zurück und haute
ihm eine herunter. Aber er war schon
wieder neben mir und öffnete mir das
Kleid: ‚Mademoiselle hat wahrscheinlich
auch dort viel Konfetti . . .‘

Eine Dummheit zieht immer eine andere
hinter sich her — das ist immer so. Offen
gesagt: Wenn ich auch weinte, war ich doch
nicht so traurig, wie ich es glauben machen
wollte. Wer der erste Liebhaber auch ist,
die Frau liebt ihn und hängt an ihm.

Er war in der Tat sehr lieb, mein Char-
les, und für ein Mädchen in meinen Jahren
war alles ungewöhnlich. Zuerst belog ich
meinen Vater, dann verließ ich ihn ganz
und ging auch nicht mehr in den Mode-
salon. Charles hatte Geld, und es reichte
für uns beide. Er ging oft mit mir in
Cafés, in Bars, stellte mir seine Kame-
raden vor, die mir den Hof machten. Aber
ich wollte sie nicht einmal ansehen. Char-
les hatte einen großen Bekanntenkreis,
meistens junge Leute, darunter viel Maler.
Ich war glücklich. Mehr als andere um-
schwärmte mich Gregoire, ein noch ganz
junger Student. Er sagte oft: ‚Charles, ich
will dir deine Yvonne wegnehmen!‘ Worauf
Charles lachend antwortete: ‚Du brauchst
nur die Hand auszustrecken.‘

So ging alles gut bis zum Mardi-Gras
vorigen Jahres. Ich bemerkte nicht, daß
Charles kalt zu mir geworden wäre oder
daß er einer anderen Frau nachlief. Aber
am Morgen dieses Tages verschwand er.